

zum 80. Geburtstage am 4. September 1941 unter dem Titel *Corona Quernea* überreichen ließ. Und diese außergewöhnliche Ehrung war wohlverdient. Auch dort, wo Streckers Lehr- und Forschungstätigkeit nicht direkt den Zielen der Monumenta diente — erinnert sei etwa an seine bekannte Einführung ins Mittellatein oder die Arbeiten zu Walter von Chatillon —, ist der Gewinn ganz unverkennbar, denn man kann wohl sagen, daß er durch die von ihm entwickelten Methoden eines der Grundprobleme der Institutsarbeit, die Synthese zwischen philologischer und historischer Editionsarbeit, wesentlich erleichtern und fördern half. Seine Editionen selbst aber haben den Ruf der Monumenta als Quellenwerk in hervorragendem Maße erhalten und weitergetragen. Immer wieder muß man den Scharfblick, die Treffsicherheit des Urteils und die Energie bewundern, womit Strecker nach seiner Amtsübernahme die etwas verfahrenene Situation der Poetae Latini ordnete, in den zwei abschließenden Faszikeln des 4. Bandes (1914 und 1923) die *rudis indigestaque moles* bändigte und präparierte, und so trotz Krieg und Not die Serie glücklich über den Berg brachte. Schon 1925 konnte er dann die erste Vorarbeit für den nächsten Band erscheinen lassen, denn als solche war die Ausgabe Froumunds gedacht, welche infolgedessen die epistolographische Seite nicht voll berücksichtigte. Auch mit den Ausgaben der Carmina Cantabrigiensia (1926), wohl seiner besten Editionsleistung, und der Ecbasis (1935) schuf er sich freie Bahn für das Ottonenkorpus (Poetae V). Zwei Faszikel davon folgten 1937 und 1939 wieder sehr schnell, die Vervollendung verhinderte der Ausbruch des Krieges. Hatte Strecker im ersten Weltkriege die Feder aus der Hand gelegt, um für das Vaterland Heeresdienst zu leisten, so fühlte er sich nun in richtiger Einschätzung der drohenden Katastrophe verpflichtet, was eben möglich war, noch in die Scheuern zu bergen. Diesem Entschluß verdanken wir seinen letzten Monumentenband (Poetae VI, 1), der eine Sammlung neuer karolingischer Supplemente enthält, darunter jetzt auch den Waltharius. Strecker hatte den Druck eben zu Ende gebracht, als das Werk dem Luftkriege in Leipzig zum Opfer fiel (Dezember 1943). Das war ein schwerer Schlag, aber er bedeutete noch nicht die völlige Vernichtung, da Strecker seine Druckbogen noch in Händen hatte. (Glücklicherweise sind sie uns erhalten geblieben und dienen jetzt als Grundlage des Neudrucks). Trotz der immer schwieriger werdenden Lage Berlins, das sich schließlich in einen der schaurigsten Kriegsschauplätze verwandelte, harrrte er hier aus, unentwegt arbeitend, alle Evakuierungsangebote ablehnend und mannhaft bereit, auch dem Schlimmsten ins Auge zu sehen. Das Bild des greisen, aber erstaunlich rüstigen, des von Entbehrungen gezeichneten, aber von seinem köstlichen Humor nicht verlassenen ehrwürdigen Gelehrten hat sich mir tief in die Seele gegraben, als ich ihn im Februar 1945 zum letzten Mal besuchen konnte. Am folgenden Tage zerstörte eine Luftmine seine Wohnung, und ein unglücklicher Sturz auf der dunklen Untergrundbahntreppe, kurze Zeit später, der mit einer Gehirnerschütterung verbunden war, ersparte ihm die Qual, den letzten Akt der furchtbaren Tragödie sehenden Auges miterleben zu müssen. Zwar besserte sich sein Befinden im Laufe des Sommers noch einmal recht erfreulich, aber die alte Widerstandsfähigkeit war gebrochen, so daß eine verhältnismäßig leichte Erkrankung der Tod herbeiführte. — Unter den Mitarbeitern der Monumenta wird die dankbare Erinnerung an Karl Strecker, solange seine wissenschaftlichen Leitsterne auch die ihren bleiben, nie erlöschen.

N. Fickermann